

DR. KAI HORSTMANN:
 GLOBALISIERUNG UND BILDUNG -
 ERFAHRUNGEN AUF DEM CAMPUS DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

I.

Danach gefragt, von welchem Bildungsbegriff wir in der Arbeit der ESG ausgehen, muss ich zunächst antworten: von keinem.

Der Herr ist Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Dieser Satz aus dem 2. Kor 3, 17 stand 1999 als Leitwort über der Ausschreibung meiner Pfarrstelle. Ein bekenntnishafter Grund-Satz, der uns in unserer Arbeit bestimmt. Bei Paulus steht der Satz im Kontext einer Reflexion auf die Auswirkung einer Gottesbegegnung Moses. Er formuliert die Pointe dieser Reflexion. Die Begegnung mit dem Herrn, Christus, ist eine Erfahrung des Geistes, nicht des Buchstabens. Denn Gott selbst ist Geist, der Mose strahlend machte¹ und Freiheit möglich macht.²

Der Zusammenhang von Geist und Freiheit ist hier vorausgesetzt. Biblisch-theologisch mit gutem Grund, ist doch, wie Michael Welker herausgestellt hat, von Gottes Geist in den Schriften der Bibel immer dann die Rede, wenn Erfahrungen wunderbarer Rettung Israels geschildert werden.³

¹ Vgl. Ex. 34,34.

² „Mit »Geist« wird die erfahrene Gegenwart Gottes bezeichnet.“ Jürgen Moltmann: Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie, München 1991, 133.

³ Vgl. Michael Welker: Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 21993.

Worum wir uns also in unserer Arbeit bemühen, ist dieses Haus so zu gestalten, dass eine Atmosphäre sich entwickelt, in der tief durchgeatmet werden kann; Freiheit erlebbar ist. Wir haben die Hochschulen im Blick. Aber haben zugleich auch Abstand zu engen Studienordnungen, zum Prüfungsdruck und hochschulpolitischen Erwartungen.

Eine Studentin hat die ESG eine Oase genannt. Ein schönes Bild auch deshalb, weil an Oasen Menschen einander begegnen. Anders als im straff organisierten Studienbetrieb von heute treffen sich hier Menschen verschiedener Fachrichtungen ungezwungen und erleben ein Forum, einen offenen Raum, wo sie sich selbst zu Wort melden können und die Geschichten anderer hören.

Unser Ansatz ist also zunächst nicht pädagogischer, sondern dadurch, dass wir diesen Geist immer wieder auch benennen, missionarischer Natur. Dass sich beide Dimensionen berühren, darauf hat Henning Schröer aufmerksam gemacht, indem er den Begriff der *educatio* im Horizont des Exodusmotivs als Prozess der Befreiung „aus den verschiedenen Ägypten unserer Knechtschaften und Hybris“ interpretiert.⁴

⁴ Vgl. Henning Schröer: Von Comenius zur Postmoderne im Horizont der Pansophie, Waltrop 2002, 26.

Ich will aber doch versuchen, unsere Arbeit auch bildungstheoretisch einzuordnen.⁵

II.

Der Bildungsbegriff erlebt seit Ende der 80er Jahre eine Renaissance. Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Begriff nicht sonderlich scharf gefasst ist.⁶ Bildung und Erziehung, Bildung und Ausbildung werden teils unterschieden, gar einander entgegengesetzt, teils aber auch synonym gebraucht. Als Leitbegriff des Bürgertums seit dem frühen 19. Jahrhundert ist Bildung, Allgemeinbildung, ein Ausbildungs-Ideal, eingebunden in die Idee des Staates; Bildung ist Voraussetzung für das Staatsbürgertum. Demgegenüber wohnt dem Bildungsbegriff aber immer auch ein kritisches Element inne, das sich gegen Verzweckung sperrt, weil er der National-Bildung gegenüber das Ideal der Selbstbildung betont. „Der emanzipatorische Charakter von ‚Bildung‘ verflüchtigte sich im Bewusstsein derer, die sie «besaßen», während diejenigen, die sie als Element konkreter Freiheit verstanden, zu Kritikern der bestehenden Verhältnisse wurden.“⁷ So lässt bis heute die Gewichtung der Begriffe Erzie-

hung, Ausbildung, Bildung Rückschlüsse auf die politische Position des Autors zu.⁸

In der Theologie findet die Herkunft des Begriffs in der Mystik, im Gedanken, dass Christus in uns Gestalt annehmen soll, große Aufmerksamkeit.⁹ Der Aspekt der Person-Bildung und das Gestaltmoment sind hier bestimmend. Dabei wird im Horizont des Phänomens der Globalisierung und der damit einhergehenden Unübersichtlichkeit der Aspekt der Orientierung betont. „Bildung heißt: einen «Sinn» haben für etwas, womit nicht nur die körperlichen Sinne, sondern auch die Bedeutungshaftigkeit wahrgenommener Phänomene angesprochen ist. Damit wird Bildung über rationales Verstehen hinaus konstitutiv auf Wahrnehmung und Bewusstsein bezogen.“¹⁰

Ich will pointierend auch eine These von Hartmut von Hentig zitieren: „Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Aufrüstung, nicht der Ordnungsstaat.“¹¹

Mit diesen wenigen Hinweisen hoffe ich unseren Ansatz in der ESG bildungstheoretisch ausreichend verorten zu können. Es geht uns in unserer

⁵ Danken möchte ich an dieser Stelle der Pädagogik-Studentin Verena Baños für ihre Unterstützung in der Literaturlarbeit und ihr Feedback.

⁶ Vgl. den begriffsgeschichtlichen Überblick im Artikel „Bildung“ von Ernst Lichtenstein in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1, Darmstadt 1971, 921-937.

⁷ Rudolf Vierhaus: Art. Bildung, in: O. Brunner (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe Bd. 1, Stuttgart 1974, 551.

⁸ Vgl. Vierhaus 1974 (s.o. Anm. 7), S. 511.

⁹ Vgl. biblisch hierzu – im Anschluss an das Leitwort der ESG – 2. Kor 3, 18!

¹⁰ Joachim Kunstmann: Religion und Bildung. Zur ästhetischen Signatur religiöser Bildungsprozesse, Gütersloh/Freiburg i.Br. 2002, hier 50.

¹¹ Hartmut von Hentig: Bildung. Ein Essay, Weinheim/Basel 2001, ??.

Arbeit darum, einen Raum und Anreize zu Selbstbildung zu bieten. Keineswegs solipsistisch, sondern im lebendigen Austausch, im Gespräch über Gott und die Welt.¹² Denn um diese geht es. Darum, ein eigenes, selbstbestimmtes Verhältnis zur Welt als meiner Welt, als durch mich mit zu gestaltender Welt.¹³

III.

Die Welt hier vor Ort, ganz konkret: In diesem Haus wohnen 74 Menschen aus 25 Nationen. An der Universität des Saarlandes studierten im Wintersemester 2003/04 Menschen aus 113 Nationen, 14.139 Deutsche und 2489 Ausländerinnen, sowie 49 Staatenlose.¹⁴ Diese interkulturelle Atmosphäre auf dem Campus und hier im

¹² Die Lebendigkeit als Merkmal gelingenden Lernens geht wohl zurück auf Herder. Die Bedeutung der Kommunikation stellt unter den Klassikern vor allem Schleiermacher heraus. Spielt bei Ruth Cohn auch der Bildungsbegriff keine Rolle, so ist ihre Konzeption für unser Anliegen doch einschlägig. Vgl. beispielsweise Ruth C. Cohn/Christina Terfurth (Hg.): *Lebendiges Lehren und Lernen*. TZI macht Schule, Stuttgart 1993.

¹³ Um den unter Fn. 12 genannten Namen noch einen weiteren hinzu zu fügen, so sei hier auf John Dewey verwiesen, der Erziehung versteht als „Schulung des Denkens im Sinne der Entwicklung von Möglichkeiten und Modellen zur Lösung der im menschlichen Alltag auftretenden sachlichen und moralischen Probleme.“ So prägnant Fritz März: *Personengeschichte der Pädagogik. Ideen – Initiativen – Illusionen*, Bad Heilbrunn/Obb. 2000, 580. Vgl. John Dewey: *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*, Breslau 1930.

¹⁴ Vgl. hierzu die statistischen Daten im Vorlesungsverzeichnis des genannten Semesters, 14-16.

Wohnheim, prägt die ESG auch als Kirchengemeinde mit.

Wir profitieren von diesem weiten Horizont, in dem wir uns versammeln. Die globalisierte Wirklichkeit vor Ort bestimmt unsere Themen maßgeblich mit: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung; Bildung; Beratung; finanzielle Unterstützung.

Wir sind in diesem Rahmen gebeten worden, Auskunft zu geben über Einsparungen/geforderte Rationalisierungen und Tendenzen zur Privatisierung von Bildungsangeboten.

Natürlich sind auch wir von den unvermeidlichen Sparmaßnahmen im Bereich von Kirche und Diakonie betroffen. So sind die Mittel von Brot für die Welt, aus denen wir Studierende aus den Ländern des Südens in studienentscheidenden Phasen befristet unterstützen können um 40 % im Vergleich zum Vorjahr gekürzt worden. Auch sind die Stipendien im Kirchlichen Entwicklungsdienst KED stark zusammen geschmolzen. Waren es früher durchschnittlich acht Stipendiaten, sind es jetzt nur noch drei. Es ist gegenwärtig auch nicht unbedingt fraglos, dass wir als Kirche gleichermaßen Christen wie Muslime fördern. Letztgenannte stellen eine sehr große Gruppe unter den Begünstigten der kirchlichen Förderprogramme dar, die auf Studierende aus den Ländern des Südens zugeschnitten sind. Und sind, wie alle frei eingereisten Studierenden, massiv von den Problemen auf dem Job-Markt betroffen. Aber zur Unterstützung Studierender aus Osteuropa haben wir gleich gar kein Geld. Und allen,



die ihr Studium selbst finanzieren müssen, drohen die Studiengebühren.¹⁵

Auch unsere Wohnheimarbeit ist nicht länger selbstverständlich. Einen nachgefragten „Wertewandel ... im Sinne einer Forderung nach mehr Rentabilität“ aber spüren wir hier nicht. Der ökonomisch viel beschworene Kuchen, den wir verteilen können, ist schlicht kleiner geworden.

IV.

Ausgehend vom im Bibelwort 2. Kor 3, 17 verdichteten Leitbild der ESG Saarbrücken habe ich kurz meine Vorstellung von Bildung skizziert und den globalen Kontext unserer Arbeit hier und jetzt geschildert. Noch steht eine Zusammenführung der Aspekte aus.

Theologisch wird die Globalisierung zumeist in wirtschaftsethischer Hinsicht bearbeitet.¹⁶ Aber Globalisierung ist mehr als ein wirtschaftlicher Prozess. Neben liturgischen und religionspädagogischen Einzelstudien¹⁷ hat

¹⁵ Nach der 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes von 2001, können lediglich 12 % aller Studierenden ihr Studium komplett durch ihre Eltern finanzieren.

¹⁶ Genannt sei hier mehr als kritisch Ulrich Duchrow (vgl. jüngst ders./Franz J. Hinkelammert: *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*, Oberursel 2002). Siehe auch Jörg Hübner: *Globalisierung - Herausforderung für Theologie und Kirche. Perspektiven für eine menschengerechte Weltwirtschaft*, Stuttgart 2003.

¹⁷ Etwa Christian Grethlein: *Der Gottesdienst zwischen Globalisierung und Regionalität*, in: *Pastoraltheologie* 91 (2002), 280-292. Auch Bernd Schröder: *Religionsunterricht und Globalisierung - religionspädagogische Per-*

sich, soweit ich sehe, praktisch-theologisch vor allem Albrecht Grözinger mit dem Thema beschäftigt.¹⁸ Dieser macht darauf aufmerksam, dass Globalisierung, gekennzeichnet durch Prozesse der Individualisierung und damit einhergehend der Pluralisierung, zu einem Verlust gesamtgesellschaftlicher Werte und Normen führt und dadurch die Einzelnen genötigt sind, ihre Biographien von Grund auf selbst zu gestalten, sich selbst zu orientieren. Mein aus meiner Beratungspraxis gewonnener Eindruck bestätigt Grözingers These, dass die auf Zwecke und Nutzenmaximierung gerichtete Wirtschafts- und Alltagslogik hier orientierende Funktion übernimmt. Man entscheidet nach dem, was sich rechnet und ringt mit dem unguuten Gefühl, dass das nicht alles sein kann. „Der Alltag lehrt uns die Zwecke. Wo können wir das Mehr lernen, das über die Zwecke hinausgeht?“¹⁹

Nicht in den Buchstaben oder Zahlen einer Rechnung. Aber hoffentlich kann man dieses Mehr auch in der ESG lernen. Angefangen im Umgang mit den Symbolen Brot und Wein im wöchentlichen Abendgebet, über die „lebendige Circulation“ (Schleiermacher) des monatlichen Thematagottesdienstes und das interkulturelle Miteinander im Haus, hin zu den Vortragsveranstaltungen im Semesterprogramm unserer Gemeinde. Weil wir in der ESG Abstand nehmen

spektiven, in: *Religionspädagogische Beiträge* 50 / 2003, 107-126.

¹⁸ Vgl. Albrecht Grözinger: *Kirche im Zeitalter der Globalisierung*, Waltrop 2002.

¹⁹ Vgl. Grözinger 2002 (s.o. Anm. 18), 60.

vom Alltag und unsere globalisierte Lebenswirklichkeit besprechen. Weil wir scheinbar fraglose Notwendigkeiten hinterfragen und im Geist des Evangeliums dazu zu animieren, Standpunkte einzunehmen und Freiräume auszuprobieren. Dies in der Hoffnung, dass darüber selbst-identische²⁰ Toleranz die Gleichgültigkeit ersetzen kann, die bei vielen Studierenden die Standardreaktion auf die unüberschaubare Pluralität darstellt.

Summa: Als Zentralanliegen unserer Bildungsarbeit erweist im Kontext der Globalisierung, im Horizont der Freiheit eröffnenden Gegenwart Gottes, die Hilfe zur Identitätsfindung.

Dr. Kai Horstmann, seit 2000 Pfarrer der Evangelischen Studentinnen- und Studentengemeinde (ESG) des Saarlandes, Saarbrücken

²⁰ Zum hier zugrunde gelegten Verständnis von Identität vgl. Konrad Stock: „Ich bin ein Berliner“. Über den Zusammenhang von Identität, Recht und Gerechtigkeit: Joachim Mehlhausen (Hg.): Recht - Macht - Gerechtigkeit, Gütersloh 1998, 202-211.